die Veränderungen im Laufe der nächsten Jahre im Interesse der allgemeinen Storchforschung verfolgt und kausale Zusammenhänge erforscht werden können.

Vgl. hierzu:

- E. SCHUZ, Zur Methode der Storchforschung in: „Beiträge zur Vogelkunde“ Bd. II, Leipzig 1952, S. 287—298.
 J. DIETZ, Die Bestandsveränderungen des Storches in Oberfranken 1904—1951 im 33. Bericht d. Naturfd. Ges. Bamberg, 1952.

Die Vögel der Kalkheiden und Felsabstürze von Gambach bis Würzburg

Von Hans Stadler, Lohr.

Die Flora und die Wirbellosen-Fauna dieser Gebiete ist seit langem berühmt durch ihren Reichtum und ihre Mannigfaltigkeit. Mediterrane, pannonische und nordische Elemente finden sich hier nebeneinander. Sie ist zudem anscheinend unerschöpflich. Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß dort eine neue Art entdeckt wird. Erst 1951 wurde dort eine östliche Spinne erstmals festgestellt, *Epeira ixobola*; 1952 *Salvia silvestris*, der wilde Salbei.

Anders die Wirbeltiere. Hier herrscht die größte Armut an Arten und Individuen. Von Lurchen ist nur die Kreuzkröte da: sie liebt solches trocken-heiße Bodenklima und die pralle Sonne; ihr Wärmeoptimum liegt ja bei 30° C. Ihre Laichplätze sind die Altwässer des Mains. Auch wo das Plateau in Felswänden abstürzt, z. B. auf dem Kalbenstein und dem Dietalberg, findet sie immer wieder Pässe neben den Felsen, in denen sie zu Tal rutscht und bergauf wieder zurücksteigen kann. Häufiger ist sie da, wo Wald und dichtes Buschwerk steht, wie auf dem Mäusberg bei Wiesenfeld und auf dem Nikolausberg b. Wzbg. früher (nach Leydig) auf der linken Mainseite. Der Feuersalamander fehlt vollkommen — weil es dort oben keine Quelle zum Laichen gibt. Von Reptilien sind ± häufig Zauneidechse und Schlingnatter, seltener Ringelnattern. Die Kleinsäuger sind nicht ernstlich gesammelt worden. Es wurden nur festgestellt Feld-, Wald-, Rötelmaus und die Zwergspitzmaus im Rosenholz. So ist schließlich auch die Vogelwelt nur schwach vertreten. Auf dem Plateau mit seinem Trockenrasen, Schlehengebüsch, manchenorts Wacholderheiden und vielen kleinen wieder aufgelassenen Steinbrüchen sind als Brutvögel nur Steinschmätzer, Schwarzkehlchen, Rothänflinge, Goldammern — auch sie alle sehr verstreut. Auf den ge-

bauten Flächen (steinigen Äckern): Feldlerche, sehr vereinzelt und nur sehr stellenweise Heidelerche und Brachpieper. Sie scheinen Ackerland entschieden der Steppe vorzuziehen. Zuweilen ein Fasan. In Waldnähe Nachtschwalben. Ihren Gelegen werden die Hammelherden verderblich, die das Gelände zertrampeln, durch das sie getrieben werden. In den isolierten Feldgehölzen wie im Rosenholz mit seinen 30 verschiedenen Laubholzarten (auf dem Kalbenstein) leben einzelne Garten- und Zaungrasmücken und Nachtigallen. Der Anblick, den diese Kalkheiden bieten, ist im einzelnen sehr verschieden. Ihre Aufforstung mit der gewöhnlichen Kiefer geht wohl auf lange Zeit zurück. Da ihre Kronen licht sind, konnte sich die ursprüngliche Vegetation wenigstens zum Teil erhalten. So ist die Wacholdersteppe, in die sie eingebracht wurden, noch heute vielenorts kenntlich. Am schlimmsten hat der Ursprünglichkeit der Steppe zugesetzt die Schwarzkiefer, mit der vor etwa einem Jahrhundert aufgeforstet wurde — auf Anregung eines Außenseiters, eines Erlabrunner Magisters, der auf seinen Reisen im Istrischen Karst diesen Baum kennengelernt hatte. Der dichte Kronenschluß dieses unerwünschten Fremdlings hat den ganzen Untergrund in tiefen Schatten gestellt. Seine langen, in der Trockenheit so gut wie nicht verwesenden Nadeln, haben das ihrige beigetragen, um allen Bodenwuchs zu ersticken. Neuerdings werden diese Anpflanzungen gelichtet und mit Rotbuche unterbaut, die in ihrer Jugend Schatten verträgt. So stockt Nadelhochwald auf dem Mäusberg bei Wiesenfeld, auf dem Gaisberg und Roßtalsberg bei Karlstadt, auf dem Dietalberg bei Retzbach, auf dem Würzburger Nikolausberg. Die Vogelwelt dieser Aufforstungen ist ungewein dürrtig. Die Schwarzkieferforste sind völlig vogelleer. Die Bäume dort stehen jetzt etwa 100 Jahre, aber nur an einzelnen besonders günstigen Stellen (nordseits) sind sie über Höhen von mehr als 5 Metern hinausgekommen. Auch die alten Stämme zeigen nirgends Löcher, der Specht scheint sie zu meiden. Nur einmal, im Juni 1930 nördlich Karlstadt, lärmten 2 Wacholderdrosseln, offenbar ein Paar, in einem niedrigen Schwarzkiefergehölz, sicher am Nest mit Jungen.

Diese Aufforstungen sind manchenorts lückig. Da und dort konnte auch die lästige Schwarzkiefer nicht Fuß fassen. Viele Stellen im Schwarzkieferforst sind daher reine Trümmerfelder: bedeckt mit Gesteinsscherben aller Kaliber, wohl Abraum früherer flacher Steinbrüche. Andere waren Äcker, in denen es von Kalkbrocken wimmelte, bis die Bauern das Rennen aufgaben. Sie tragen spärliches Gestrüpp von Schlehen und Hartriegel. Aber diese freien Flächen in den Aufforstungen, völlig steril, konnten auch keine Tiere anlocken.

Die Kalkheide bricht da und dort ins Tal ab mit schroffen Felsabstürzen — wahren Mauern und Riffen, am eindrucksvollsten am Grainberg und Kalbenstein; zwischen Karlstadt und Himmelstadt-Bahnhof und auf dem Dietalberg (Benedictushöhe). Hier sind regelmäßig Schwarzkehlchen und Steinschmätzer; in den Wänden sehr verstreut Feldspatzen, Waldrotschwanz, Turmfalk, die in Spalten und Klüften

brüten. Im Kalbensteinbruch war im Juni 1952 ein einzelner Wanderfalk; vielleicht war er der eine Partner eines Brutpaares. 1953 wurde er hier nicht wiedergesehn.

Zuweilen in einem Steinbruch ein Hausrotschwanz und, als größte Seltenheit, ein Steinkauz. So war einer Anfang August 24 in einem Steinbruch bei Sommerhausen, südlich Würzburg; Anfang Mai 51 sang einer in einem Weinberg zwischen Retzbach und Retzstadt hinter dem Dietalberg. Diese niedliche kleine Eule führt den schwersten Kampf mit den menschlichen „Kulturmaßnahmen“ — seitdem auf Geheiß der Obstbaumomanen jeder alte Flurbaum gemetzgert worden ist.

Neben diesen Wänden und Felstürmen liegen steile Geröllhalden, bald völlig kahl, bald locker bedeckt mit Buschwerk und den interessantesten Bodenpflanzen jeder Art. An Vögeln sind sie leer. Erst wenn sich auf die Talsohle zu Kulturlandschaft mit Weinbergen, Hecken und Obstbäumen anschließt, sind deren häufigste Bewohner da: Hänfling, Girlitz, Distelfink, Goldammer, Meisen, Wendehals, Kleinspecht.

Der Aufstieg zum Kalbenstein über den Rotenberg (auf Bundsandstein) trägt artenreichen, geschlossenen Hochwald von Eichen, Buchen, Mehl- und Elsbeeren, Speierling und dichtem Unterholz. An seinem Fuß fließt ein munteres Bächlein, das „Wildwasser“. In diesem Biotop singen Nachtigallen, Grasmücken, Buchfinken. Zwei Würzburger Botaniker wollen im Mai 49 auch einen Zwergfliegenfänger dort gehört und gesehen haben. Dieser Hochwald lockert sich nach oben immer mehr auf, an seinen Rändern singen dann Baumpieper. In der schütterten Heckenlandschaft in Waldnähe treiben sich Raubwürger herum. Aber sie alle — auch diese wenigen — nur in einzelnen Paaren und auf weiten Strecken fehlend. Im Edelmannswald bei Gädheim hat der alte Kappensmacher Ehrlich, ein guter Vogelkenner, Zwergschnäpper beobachtet, anfang der 30er Jahre — ob es aber Brutvögel waren, konnte er nicht sagen. An derselben Stelle haben zwei junge Ornithologen, die Brüder Kneitz, 1952 den Mittelspecht festgestellt, im Laubhochwald um eine alte Eiche. Dieser könnte dort sehr wohl brüten — er ist bei uns ein Tier des Altwaldes. Bei Aschfeld im Föhrenhochwald einmal ein Schwarzspecht. In den Sandgruben nördlich Karlstadt und gegenüber in den dünnen Lößstreifen über den Steinbrüchen von Mühlbach kleine Uferschwalbenkolonien. Immer wieder werden Schwarzstirnwürger gemeldet; das eine oder andere Paar könnte leicht in den Straßenbäumen brüten am Fuß der Höhenzüge das Maintal entlang.

Früher gab es im Muschelkalkgebiet mehr. In einer tiefen Kluft der Benedictushöhe und in den damals noch unberührten Felsen bei Mühlbach horstete der Uhu. Leydig schreibt: „In den Jahren 1840 bis 1850 sah ich in jedem Sommer junge Thiere auf dem Markt in Würzburg zum Verkauf ausgestellt.“ Sie waren gewiß von dort. Noch 1866 hat der alte Baron Oskar von Gemmingen bei Mühlbach einen Hüttenauf ausgenommen. Aber jetzt sind dort die großen Steinbrüche einer Zementfabrik. Den Uhu der Benediktushöhe hat der Zugverkehr und der

Menschenlärm der Landstraße verscheucht, die nahe vorbeiführt. Auch auf dem Massiculiturm der Marienfeste in Würzburg horstete lange Zeit ein Uhu paar. Leydig (1881): „Kolkkraben paarweise hie und da nisteten z. B. auch auf dem Schenkenturm bei Würzburg, werden aber als der Niederjagd schädlich nicht geduldet“ — längst vergangene Zeiten! Von der Marienfeste meldeten die alten Vogelfänger, so der Kappenschmied Ehrlich, daß sie jeden Herbst Steinröteln fingen (sie nannten sie große Rotkehlchen) — und haben sie bei diesem Beginnen ausgerottet. Es ist nicht sicher, ob es nicht nur Durchzügler waren.

Besucher: Zuweilen ein Schwarm Dohlen. Bussard, roter und schwarzer Milan segeln schwimmenden Flugs über die Heide hin. Im Herbst fallen die Starenschwärme in die Weinberge ein.

Was auf der Kalkheide und in den Felsen fehlt

Der Steinsperling war in Franken und Thüringen ein ausgesprochenes Muschelkalktier. Man hätte darauf schwören mögen, er müsse auch hier sein. Ich habe ihn in 50 Jahren nicht einmal feststellen können. Nach einer völlig unsicheren Beobachtung soll er um 1925 auf dem Schenkenturm bei Würzburg einmal gesichtet worden sein. Ebenso sollte man in den menschenleeren und sterilen Heiden erwarten den Triel. Leydig schreibt zwar (1881): „Selten und einsam in sandigen Gegenden am Main.“ Aber im letzten halben Jahrhundert wurde der Vogel wohl einmal auf dem Durchflug geschossen, bei Würzburg, zur Brutzeit jedoch niemals festgestellt. „Unterhalb Würzburg“, wie der alte Jaeckel angibt, könnte sehr wohl im Heckengelände des Ravensbergs die Sperbergrasmücke sich behaglich fühlen. Weder ich noch andere haben sie in 30 Jahren dort gehört oder gesehen. Man sollte hier auch Zipp- und Zaunammer erwarten. Einen Zippammer will Guckenberg 1919 im Steinbruch des Roten Bergs (Aufstieg zum Grainberg bei Karlstadt) gesehen haben. Die Sache ist völlig unsicher. Auch der Zaunammer wurde niemals gesehen oder gehört.

Zwischen diesen Höhenzügen rechts und links liegt der Main. An einigen Stellen hat er noch Altwässer, Weiden und Schilfdickichte. Hier herrscht ein reiches Vogelleben. Hier brüten regelmäßig weißsternige Blaukehlchen, Teich-, Drossel- und Sumpfrohrsänger, Buschschwirle, weiße Bachstelzen, Dorngrasmücken, Amseln, Rotrückengewürger, Gold- und Rohrammer, Hänflinge; Zwergrohrdommel, Eisvögel, Bekassinen, Flußuferläufer, Teichhuhn, Bleßhuhn und Zwergtaucher, diese beiden jedoch sehr spärlich. Niemand wurden andere Entenarten, außer Stockenten, brütend am Main oder im Unterholz der nahen Bergwälder brütend festgestellt. Auf den Mainwiesen Schafstelzen, Braunkehlchen, Grauammer und Wachtelkönig — dieser scheint sehr selten geworden zu sein. In den Kirschplantagen des Maintals der Ortolan. In den Wäldern rechts und links des Mains horsten Roter und Schwarzer Milan nebeneinander in gleicher Zahl. Fischreiher in einer jungen kleinen

Siedlung bei Mühlbach (Karlstadt). Seit kurzem eine Saatkrähenkolonie von 80 Paaren auf der Würzburger Maininsel — glücklicherweise bis jetzt geschont. Höckerschwäne aus dem Park von Veitshöchheim streichen im Winter flußauf und -ab. Auf Sandgeröll des Tals bei Randersacker haben Emil und Gerhard Schnabel 1952 ein brütendes Paar Flußregenspfeifer festgestellt. Doch muß dieses zierliche Vögelchen vorerst als größte Seltenheit bezeichnet werden. Immer wieder wird der Waldwasserläufer, auch in Paaren, im Juni und Juli beobachtet. Ob er nicht doch in den Laubwäldern der begleitenden Höhenzüge sein Nest hat?

Im Frühjahr und Herbst ziehen auch über diese Heiden und Felsen oder verweilen im Flußtal die Heere der Durchwanderer. Unter ihnen erscheinen regelmäßig auch Wanderfalk, Fischadler, Lachmöwen, Trauerseeschwalben, Wiesenpieper, Schilf- und Seggenrohrsänger. Niemals aber haben sie hier gebrütet. Im Sandsteingebiet sind jedoch horstende Wanderfalken mehrfach beobachtet: auf der Ruine Schönrain (bei Lohr) in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (Anfang der 30er Jahre); in einem hohen Steinbruch bei Stadtprozelten seit 30 Jahren alljährlich; in einem Steinbruch beim Bahnhof Miltenberg mehrmals in den Jahren 1930—40. Regelmäßige Wintergäste sind am Main Wasserpieper. Einzelgänger oder zu zweien.

Im August 1952 hielt sich vorübergehend ein Löffelreiherr am Main bei Steinbach auf, begleitet von einem Schwarm von Fischreiher. Das ist deswegen bemerkenswert, weil nach Leydig am Untermain bereits 1807 zwei Löffler beobachtet wurden.

Die Erklärung für das „Versagen“ der Vogelwelt in den typischen Waldsteppen oder Trockenrasen ist ihre völlige Trockenheit: in diesen wasserdurchlässigen Böden fehlt jede Quelle und das kleinste Rinnsal. Der nächtliche Tau allein scheint vielen Gefiederten zur Stillung ihres Durstes nicht zu genügen.

Literatur:

- F. Leydig: Über Verbreitung der Thiere im Rhöngebirge und Mainthal mit Hinblick auf Eifel und Rheinthal.
Verhdlg. d. Natur. Hist. Ver. Preuß. Rheinld. u. Westfalen 38. Jahrgg. 1881, S. 43—182.
- F. Leydig: Horae Zoologicae, Jena 1902 (Gustav Fischer).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [4_2](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Hans

Artikel/Article: [Die Vögel der Kalkheiden und Felsabstürze von Gambach bis Würzburg 56-60](#)